Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 42-43 (1894)

Artikel: Die Befestigungen Berns
Autor: Reber, R.
Kapitel: Das zähringisch-bubenbergische Bern und die erste Stadtbefestigung
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-126396

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Aare war noch keine Brücke erstellt in diesem ersten Momente der Entwicklung Berns, der übrigens untergeht in der sozusagen gleichzeitig entstandenen weitern Ausdehnung der Stadt bis zum Zeitglocken.

Das zähringisch-bubenbergische Bern und die erste Stadtbefestigung.

Die Chronik erzählt uns, daß Berchtold V. die Beaufsichtigung des Stadtbaues einem Bubenberg übertragen habe, welcher dann von sich aus die Grenzen der neuen Stadt gleich bis an das zweite Quertobel, also bis zum Zeitglockenturm ausgedehnt habe, anstatt in dem engen Rahmen um den Nydeckhügel herum zu verbleiben. Bubenberg wollte wohl den starken, hier befindlichen Graben, der von dem engen Halse beim Zeitglockenturm nach Süd und Nord steil und tief ausgeprägt zur Aare abfiel als Befestigungsgraben benützen und zugleich auch eine größere und widerstandsfähigere Stadt anlegen. Der Herzog sei darüber ungehalten gewesen und habe seine Zweifel ausgesprochen, ob es möglich sei, die Stadt zu bevölkern, worauf der Bubenberg sagte, was „unbehuset" bleibe, „daz will ich in minen kosten behusen." Rasch bevölkerte sich die neue Stadt — die eigentliche Altstadt und alsogleich wurde sie nach dannzumaliger Sitte befestigt; denn eine offene, unbewehrte Stadt wäre zu diesen Zeiten ein Spielball ihrer stets zahlreichen Feinde gewesen; besonders bei einer Laufbahn „so voller Gefahren und Bedrängnisse, so voll kriegerischer Verwicklungen und Evolutionen", [1]) wie dies in Bern der Fall war.

[1]) Dändliker, Schweizergeschichte.

Vergegenwärtigen wir uns in kurzen Zügen solch eine Befestigungsanlage aus der damaligen Zeit, vor Erfindung des Schießpulvers. Schon in den ältesten Zeiten lesen wir von Städten, die uns mit Mauern befestigt beschrieben werden; ursprünglich waren die festen Wohnsitze der Menschen wohl nur durch Verpfählungen, Pallisadierungen, später mit Gräben davor geschützt. Allmählich wurden die Gräben tiefer und breiter, deren Seitenböschungen später gemauert; auf die innere Grabenmauer wurde dann die eigentliche Stadtmauer aufgeführt, so hoch, daß sie die dahinter liegenden Häuser ganz gegen Einsicht und Waffenwirkung schützte und daß sie schwer ersteigbar wurde. In der Mauer wurden in Abständen gleich der doppelten Pfeilschußweite Thüren errichtet, die vor die Mauer vorstunden und gestatteten, die Mauer und den Graben aus verschiedenen Etagen durch Scharten zu beschießen. Oben längs der Mauer lief von Turm zu Turm eine Gallerie, Laufgang oder Wallgang, auf welcher durch eine noch weiter vorstehende, oft dünnere Brustmauer die Verteidiger gedeckt sich aufstellen und längs der Mauer cirkulieren konnten. Die Thürme waren rund, halbrund oder viereckig, meist stadteinwärts offen, damit die einmal in einen solchen eingedrungenen Feinde auch noch hier beschossen werden konnten. Mauern und Türme erhielten Zinnen und Schießlöcher (Scharten) für die Bogen- und Armbrustschützen. Von Zeit zu Zeit wurden die Zinnen und Brustmauern nach außen vorgerückt, auf kleine Bogen oder Krapsteine gesetzt, so daß senkrechte Schießöffnungen erstellt werden konnten, welche gestatteten, den Fuß der Mauern in vertikaler Richtung

zu beschießen; diese Einrichtung hieß man Machicoulis. Oft rückte man die Mauer mit den Türmen zurück von der Escarpe (innere Grabenmauer) und stellte auf ihre Stelle eine Vormauer, die niederer gehalten wurde als die eigentliche, einige Meter zurückstehende Hauptmauer. Diese Vormauer erhielt auch kleinere Türme, welche meist in den Graben vorstunden und Streichwehren genannt wurden, sie sollten den Graben, die hintere Mauer mehr, das Vorterrain und die Contre-Escarpe beherrschen, sowie einen zweiten Verteidigungsabschnitt bilden. Der auf diese Art zwischen den beiden Mauern entstandene schmale aber oft lange Raum wurde Zwinghof oder Zingelhof genannt (vielleicht von lat. cingere — umgürten). Ausgänge, Thore wurden möglichst wenige erstellt und diese stets durch Türme, die mit starken Fallgattern, Machicoulis, Zugbrücken und Vorwerken verstärkt waren, nach Kräften geschützt. Wenn möglich wurden die Gräben unter Wasser gesetzt. Bei Städten, wie dies in Bern der Fall war, welche befestigte Burgen in sich bargen, dienten diese als Reduit oder zweiter Verteidigungsabschnitt.

Auf solche Art wurde auch unsere Stadt sofort befestigt. Der tiefe, schon vorhandene natürliche Graben wurde entsprechend bearbeitet, seine Wände — Escarpe und Contre-Escarpe — gemauert und demselben folgende Namen gegeben: der südliche, noch jetzt teilweise sichtbare Teil bis zum Zeitglockenturm hieß der Gerberngraben, weil dort die Gerber angewiesen waren, ihr Handwerk auszuüben, der folgende mittlere Teil vom Zeitglocken bis zum Kornhaus hieß der Badergraben und der nörd-

lichste Teil vom Kornhaus hinunter gegen die Aare der „steinen Brugg" graben. Dieser letztere Teil erhielt seinen Namen von der steinernen Brücke, welche in der Verlängerung der Metzgergasse gegen die Zeughausgasse später den Befestigungsgraben überbrückte; sie wurde erbaut von dem Dominikanerbruder Humbert im Jahre 1280 und sie verband das Dominikanerkloster mit der Altstadt. Als wahrscheinlich einziges Thor nach Westen erstellte Bubenberg in der Verlängerung der „Märitgasse" (jetzige Gerechtigkeits- und Kramgasse) ein solches beim jetzigen Zeitglockenturm. Wahrscheinlich wurde hier der Graben künstlich vertieft, eine Zugbrücke darüber erstellt und dahinter zur Sicherung des Ein- und Ausganges der starke Turm erstellt, welcher wohl auch den Schlüsselpunkt der Verteidigungsanlage bilden sollte. Dieser Turm später, weil als Gefängnis dienend, „die alte Kebye" genannt, war wie übrigens fast alle, auch die später erstellten Türme, stadtwärts offen und erhielt sein jetziges Aussehen erst in späterer Zeit, so die viel bewunderte Uhr um die Mitte des 16. und endlich sein heutiges Äußeres im letzten Jahrhundert. Er diente von jeher als Aufenthaltsort des Hochwächters und dies bis in jüngere Zeit.

Es sind uns keine Pläne und Ansichten erhalten von dieser ersten Stadtbefestigung, so daß wir nicht positiv wissen, wie weit dieselbe sich ausdehnte und ob die Stadtmauer beidseitig nur bis an den Rand der Abhänge oder gar weiter bis an die Aare geführt wurde; wahrscheinlich blieb sie nur oben auf der Höhe und es wurden die Abhänge durch Verpfählungen, Pallisadierungen geschützt.

— Hingegen aus Nachgrabungen, Dokumenten u. s. w. geht das positiv hervor, was oben gesagt wurde. Das 1849 neu erbaute Hotel z. Pfistern steht westwärts auf der innern Grabenmauer und beir Hauptwache sind noch jetzt im Keller Überreste derselben sichtbar. Der steinen Brugggraben wurde 1405 nach dem großen Brande Berns mit Schutt ausgefüllt, der Badergraben erst 1558, nachdem die Stadt schon lange bis zum Heiliggeist hinauf sich ausgedehnt hatte.

Unten in der Stadt war um diese Zeit nur das an die Aare führende Ramseierloch, von wo Schiffe und Fähre den Übergang über den Fluß vermittelten. Es muß schon frühe daran gedacht worden sein, hier einen Übergang zu erstellen, was jedoch dannzumal ein bedeutendes Unternehmen gewesen sein mag. Es ist nicht genau ermittelt, wann die erste hölzerne Brücke gebaut wurde, doch läßt sich darauf schließen, daß dies im 3. bis 4. Dezennium des 13. Jahrhunderts geschah. Urkundlich ist festgestellt, daß im Jahr 1265 die Brücke bestand, von der einige Forscher annehmen, es sei schon die zweite gewesen. Wir werden auf diese Brückenbauten später zurückkommen.

Die alte Neustadt und die zweite Stadtbefestigung.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts also ca. 60 Jahre nach der ersten Stadtanlage genügte diese nicht mehr. Die Zähringer waren schon seit 1218 vom Schauplatz abgetreten, indem Herzog Berchtold V. kinderlos starb. Bern konnte sich deshalb freier und selbstständiger regen